

REGINA BITTNER

Schwankende Ortsbezüge: Das Bauhaus als nationaler Leuchtturm und/oder Welterbe im wiedervereinten Deutschland¹

Das *Bauhaus Dessau* gehört seit den 1990er Jahren zu den nationalen Leuchttürmen im wiedervereinigten Deutschland. Mit der Stiftungsgründung 1994 konnte die wechselvolle Geschichte der Trägerschaft nach der Wende beschlossen und eine von Bund, Land und Stadt getragene institutionelle Struktur geschaffen werden. 1996 wurden die Bauhausstätten Weimar und Berlin in die *UNESCO*-Welterbeliste aufgenommen. Damit ist nicht nur ein enormer Karrieresprung dieser Ikone der Moderne in Dessau skizziert, sondern hier wird auch ein interessantes kulturelles Aushandlungsfeld deutlich, in das kulturelle Institutionen im Zuge der Wiedervereinigung eingebettet sind. Bereits vor 1989 bot sich das *Bauhaus* als bedeutsames nationales Kulturerbe – als Ausdruck der kulturellen Einheit der Nation trotz politischer Teilung – an. Zugleich handelt es sich um einen Gedächtnisort, dessen wechselvolle Geschichte von Beginn an in den 1920er Jahren mit der Welt verknüpft war. Seine Nominierung zum Welterbe schien schon vor diesem Hintergrund begründet. Lokale, nationale und transnationale Bezüge geraten in den Welterbestätten in eine Gemengelage – sind aber zugleich auch interessante Testfelder für Erinnerungskulturen im 21. Jahrhundert – in einer von transnationaler Migration und globalem Kapitalismus in Bewegung gebrachten Welt. Wieweit das Konzept der Kulturnation angesichts dieser schwankenden Ortsbezüge, einem unsicher gewordenen Handlungsrahmen kultureller Produktion zwischen Nation, Europa und Welt überhaupt noch eine Orientierung bietet, soll im Folgenden am Beispiel des *Bauhauses* diskutiert werden.

¹ Grundlage dieses Beitrags ist der am 18. Juni 2015 auf dem 8. Kulturpolitischen Bundeskongress »Kultur.Macht. Einheit? Kulturpolitik als Transformationspolitik« gehaltene Vortrag in Panel 3 »Kulturnation Deutschland in Europa. Verstaubte Formel in einer globalisierten Welt?«.

Das Bauhaus als nationaler Leuchtturm

Das *Bauhaus* gehört zu den Gedächtnisorten, die im nationalen Kontext der Wiedervereinigung als *kulturelle Leuchttürme* aufgewertet worden sind. Diese Nominierung betraf Einrichtungen aus den neuen Bundesländern, denen eine »überregionale, gesamtstaatliche Bedeutung in Hinblick auf die Bundesrepublik insgesamt« zukommt. (Raabe 2002: 18) Das 2002 von Paul Raabe vorgelegte Buch stellt 20 nationale, überregionale und gesamtstaatliche bedeutende Kultureinrichtungen vor. Unter ihnen auch das *Bauhaus*. Anliegen dieses Bandes war es zum einen, »eine breite Öffentlichkeit« mit der »nationalen Bedeutung und dem Reichtum der Kultur in Ostdeutschland vertraut zu machen« (Raabe 2002: 16). Zum anderen waren Blaubuch und Leuchtturmprogramm Ausdruck eines spezifischen Verständnisses der Rolle des kulturellen Erbes im Kontext der Wiedervereinigung. Voraussetzung dafür war Artikel 35 des Einigungsvertrages, in dem die trotz 40-jähriger Teilung die fortbestehende Einheit der deutschen Nation betont wird, die sich auf Kultur und Kunst gründet. Die ausgewählten Kulturstätten leisteten zudem auf dem Weg der staatlichen Einigung einen besonderen Beitrag. (Raabe 2002: 18) Auch wenn der Begriff der Kulturnation im Einigungsvertrag nicht explizit erwähnt wurde, scheinen sich doch alle Bemühungen um die Förderung der sogenannten »kulturellen Substanz« im Rahmen eines solchen Konstrukts zu bewegen. Denn gerade in den politischen Diskursen um die *innere Vereinigung* der Deutschen, die nach der *äußeren* staatlichen und administrativen Vereinigung herzustellen seien, kam Kultur eine herausragende Rolle zu. Unter »Substanz« wurden alle jene Kulturinstitutionen verstanden, die durch jahrhundertealte Traditionen als Kulturgut galten. Mit dieser »Bedeutungsaufladung und Transzendierung kultureller Institutionen zu Trägern des kulturellen Gedächtnisses« wurde, das behauptet Kristina Volke in ihren Reflektionen zur Kulturpolitik nach 1990 »die Grundlage für das Wiedererstehen der Deutschen als geeinte Kulturnation in Europa« geschaffen. (Volke 2003: 43) Das Konstrukt der »Kulturnation« in der Unterscheidung zur Staatsnation kann dabei auf eine lange historische Tradition zurückblicken. Und aufgrund der mit der 40-jährigen Teilung erneut vollzogenen Aufhebung der Kongruenz von Nation und Staat aktualisierten viele Eliten in Ost und West dieses Konzept der Kulturnation. (Bergrem 1999: 193) Willy Brandt erfand den Topos der deutschen Kulturnation im Kontext seiner Entspannungspolitik zwischen Ost und West. Diese Politik fand im Grunde seine spätere Fortsetzung in dem 1986 unterzeichneten deutsch-deutschen Kulturabkommen, mit dem ein kultureller Austausch beider deutscher Teilstaaten angestrebt wurde. Darin wurde schon eine Ausstellung fixiert, die 1988 in Dessau eröffnet wurde »Experiment Bauhaus«. Und in der das *Bauhaus* schon vor dem Fall der Mauer zum Symbol der kulturellen Einheit Deutschlands avancierte. Das *Bauhaus* als »Gegenstand der Kommunikation über die Mauer hinweg«, das ein »großes Kapitel der gemeinsamen Geschichte« darstellt: Diese Lesart teilten viele Presseberichte zur Ausstellung »Experiment Bauhaus«. (Trappschuh 1988) Erstmals konnten die Bestände der

weltweit umfangreichsten Sammlung des *Berliner Bauhaus-Archivs* an seinem historischen Ursprungsort gezeigt werden.

Die Eröffnungsrede von Eberhard Diepgen hebt die Bedeutung der Ausstellung in Hinblick auf die Entwicklung normaler gutnachbarlicher Beziehungen hervor. Seine Argumente betonen die politische Annäherung, die mit der Ausstellung initiiert werden könne: »Uns verbinden die großen politischen Traditionen, die das *Bauhaus* verkörpert«. (Zitiert nach Bober 2006: 152) Presse und Politik stellten insofern das »integrierende Moment des Bauhauses« heraus. Damit ist nur ein Beispiel der Reintegration des *Bauhauses* in nationale Identitäts- und Geschichtspolitik angesprochen: Anja Baumhoff hat in ihrer Reflexion zum nationalen Erinnerungsort *Bauhaus* hervorgehoben, dass insbesondere das *Bauhaus* mit seinem internationalen Ruf den Bedarf nach unbescholtenen Vorbildern nach dem Krieg befriedigen konnte. Angesichts der Emigration vieler seiner Mitglieder galt es als vom nationalsozialistischen Makel verschont. Das *Bauhaus* wurde insofern als Anknüpfungspunkt an die erste deutsche Demokratie verstanden. (Baumhoff 2001: 595) Mit der Zuordnung des *Bauhauses* in »die liberaldemokratische Tradition aus der Weimarer Republik« wurde die Absicht verfolgt, »Vergangenheit und Gegenwart im Sinne eines westlichen Liberalismus neu zu ordnen«, Paul Betts betont, dass die Etablierung eines solchen amerikanisch beeinflussten Bauhausbildes gerade einer »generellen Vereinfachung und Entpolitisierung der Bauhausgeschichte« bedurfte. (Betts 1996: 274) Vor dem Hintergrund von Westintegration und Verschärfung des Ost-West-Gegensatzes galt das *Bauhaus* »als geheiligter Bezirk«. (Ebd.)

*Schwankende
Ortsbezüge:
Das Bauhaus als
nationaler Leuch-
turm und/oder
Welterbe im
wiedervereinten
Deutschland*

Bauhaus International

Dass das *Bauhaus* im Kontext nationaler Identitätspolitik eine solche Karriere machen konnte, muss zunächst verwundern. Handelt es sich doch um eine Institution, die sich von Beginn an als internationales Projekt entwarf. Die Erfahrung der zerstörerischen Kräfte des alten Nationalismus im Ersten Weltkrieg beförderte Ideen eines Internationalismus und Universalismus am *Bauhaus*. Dies kam in den Bemühungen um eine universell gültige Sprache der Gestaltung in Architektur, Typografie, Produktdesign ebenso zum Ausdruck, wie in der international zusammengesetzten Lehrer- und Studentenschaft.

Dabei oszillierten Ideen des Internationalismus zwischen Kosmopolitismus, Amerikanismus und neuen Formen internationaler Zusammenarbeit und Solidarität. Das bildete sich auch in Ideen einer dem »Esperanto« vergleichbaren internationalen Sprache der Gestaltung ab. »Radio, Marconigramm und Telephoto erlösen uns aus völkischer Abgeschiedenheit zur Weltgemeinschaft« schrieb 1929 Hannes Meyer in seinem berühmten Aufsatz »Die neue Welt«. (Meyer 1980: 27 ff.) Er verweist auf den in Fahrt gekommenen Weltverkehr in einer von Hierarchien durchzogenen Globalität des frühen zwanzigsten Jahrhunderts. Diese internationalen Verflechtungen lassen Historiker heute von einer ersten Welle der Globalisie-

rung sprechen, die die frühen Jahrzehnte des zwanzigsten Jahrhunderts entscheidend prägten. Völkerbund, Internationale Arbeiterbewegung, das *Rote Kreuz*, der *Center of International Arts Management (CIAM)* – es handelt sich bei diesen Institutionen um internationalistische Denk- und Organisationsformen.

Auch das *Bauhaus* ist Teil jener kulturellen Reaktionen auf den Eintritt in die Globalisierung, die adäquate kulturelle Beiträge zu dieser neuen Vernetzung leisten wollten. Die Schule formierte sich als eine internationale Plattform für eine breite europäische und internationale Bewegung der Avantgarde in Architektur, Kunst und Gestaltung. Die Avantgardeschule war selbst in ein vitales internationales Netzwerk von Intellektuellen, Künstlern, Organisationen, Zeitschriften, Publikationen und Bildungseinrichtungen integriert. Dessen erzwungene Migration nach Schließung durch die Nationalsozialisten 1933 schreibt die Bauhausgeschichte als eine Geschichte internationaler Wanderungsbewegungen und Übersetzungen fort. Boris Buden hat deshalb emphatisch davon gesprochen, dass das *Bauhaus* keinen Ort habe, vielmehr von Beginn an der Welt gehöre. Schließlich finden sich heute weltweit, ob in Hang Zhou, Kolkata, Buenos Aires oder Ahmedabad in Bildungs- und Kulturinstitutionen und Museen multiple Bauhausentwürfe, die weniger an eine universellen Sprache der Gestaltung als an eine Übersetzung der Bauhausideen in jeweils lokale Problemlagen erinnern.

Welterbe

Bauhaus und Meisterhäuser sind seit 1996 auf der *UNESCO*-Welterbeliste. In der Begründung für das »outstanding universal value« des *Bauhauses* wird neben dem historischen Wert des Gebäudes vor allem seine programmatische Rolle als »bedeutendes Monument für die Ideengeschichte dieses Jahrhunderts« (des 20. Jahrhunderts) herausgestellt. (ICOMOS 1996: 30) Diese Interpretation führt die enorme internationale Wirksamkeit dieser Gestaltungsschule bis in die Gegenwart vor allem auf die universelle Programmatik, die Utopien, vielfältigen Ideen und Methoden zurück, die sich in den Werken des *Bauhauses* in Kunst, Architektur, Alltagsobjekten, Publikationen und Medienprojekten manifestiert haben.

Der Welterbestatus stellt allerdings ein Paradoxon dar: schließlich tragen Monumente wie das *Bauhaus* zur Formierung von Nationen als »imagined community« bei. Der Generalsekretär der *Deutschen UNESCO-Kommission* sieht gerade darin den Erfolg dieses Projekts: »Indem sie gerade jene Orte zum universalen Schatz erklären, an denen sich die nationale Identität festmacht, hebt sie gewissermaßen die Eitelkeit der einzelnen Kulturen aus.« (Zitiert nach Hilger 2006) Zugleich stellt die Welterbeliste ein Modell anderer Ordnung dar, Denkmäler werden aus ihrem nationalen Kontext herausgelöst und erhalten in dem neuen Zusammenhang auch eine andere Bedeutungszuschreibung- im Gedächtnisraum der Menschheit. Es entsteht die paradoxe Situation, dass das, was als nationales Denkmal den Wert einer Nation verkörpert hat und für dessen Formierung notwendig war, nun Bestandteil einer internationalen Gemeinschaft wird und vom Standpunkt

der gesamten Menschheit aus uminterpretiert wird. Insofern provoziert die Welterbezugehörigkeit das Konzept des Nationalen auf spezifische Weise.

Welterbestätten sind Ausdruck eines Widerspruchs, in dem sich Nationalstaaten im Kontext von Globalisierungsprozessen befinden. Imanuel Wallerstein betont in diesem Zusammenhang: »nation states face two ways, representing both a source of diversity within the world system and at the same time a force for homogeneity in relation to the ethnic minorities within their own national boundaries ... Nation states find themselves at the intersection of two conflicting trends: one, towards the inclusivity of the global; the other towards the exclusivity of the national.« (Zitiert nach Scott 2002: 100) Die UNESCO-Welterbeliste ist dafür in mehrfacher Hinsicht ein aufschlussreiches Beispiel. Denn die Integration der »Juwelen« nationaler Kultur in diese Liste ist begleitet von einem Prozess der Standardisierung und Regulierung dieses kulturellen Erbes nach internationalen Vorgaben. Besteht auf der einen Seite die Liste aus äußerst unterschiedlichen kulturellen und global weit auseinanderliegenden Elementen, so ist sie auf der anderen Seite dadurch charakterisiert, dass diese Orte trotz aller Differenz etwas gemeinsam haben: Sie konstituieren eine spezifische universelle Entität als Welterbe der Menschheit. Dieses transnationale Phänomen verändert nicht nur nationalstaatliche und lokale Zuschreibungen und Verantwortlichkeiten, sondern führt auch zur Formierung neuer kultureller Allianzen und Ordnungen. Welterbe stellt, so Jan Turtinen, ein Phänomen dar, »that is constructed in a transnational field of various interests, perspectives and locales« (Turtinen 2000: 12). Die UNESCO-Sites prägen sich in einem konfliktreichen Aushandlungsfeld unterschiedlicher Erinnerungskulturen aus. (Vgl. Bittner 2010)

*Schwankende
Ortsbezüge:
Das Bauhaus als
nationaler Leuch-
turm und/oder
Welterbe im
wiedervereinten
Deutschland*

Zwischen Schiff und Haus

Lässt sich die Weltgewandtheit des *Bauhauses* mit dem Konzept der Kulturnation noch vereinbaren? Oder umgekehrt gefragt, wie muss die Kulturnation verfasst sein, will sie das internationale *Bauhaus* adäquat erzählen und vermitteln? Wallersteins Überlegungen zur Herausforderung des Nationalen haben Globalisierungshistoriker wie Matthias Middell zum Anlass genommen, das Nationale als »Territorialisierungsregime« selbst zu historisieren. Das nationale Projekt habe sich als spezifischer und dominanter Raumbezug im Ergebnis der Herausforderungen globaler Verflechtungen und Integrationen in den vergangenen zwei Jahrhunderten herausgebildet. (Wallerstein 2000: 265) Dabei sei bereits die erste Welle der Globalisierung beim Übergang vom 19. zum 20. Jahrhundert ein interessanter Fall der Krise dieses Territorialisierungsregimes. Middell spricht von Bruchzonen der Globalisierung, die durch eine gewisse Instabilität der räumlichen Bezüge charakterisiert seien und die die 1920er Jahre entscheidend prägten. Das *Bauhaus* hat auf diese Situation schwankender Ortsbezüge mit einem progressiven Internationalismus geantwortet. Zugleich gehörte auch der Nationalismus zu den kulturellen Mustern, die durch Globalisierung herausgefordert wurden und auch die intellek-

tuellen Suchbewegungen des *Bauhauses* bestimmten. (Middell 2008: 117) So bieten die Richtungskämpfe im frühen Bauhaus in Weimar Einblicke in die widersprüchlichen Reaktionen auf diese weltweit wirksamen kulturellen Modernisierungen: Sehnsucht nach einer organischen Kultur und lokal verankerten Gemeinschaft hier, und Faszination für das Fortschritt, Technologie und modernen Lebensstil verheißende Amerika dort.

Man wird also dem Unbehagen bei der Einordnung des *Bauhauses* in die »Kulturation« nicht entkommen. Genauso wenig trifft aber die Beschreibung als einem ortlosen Phänomen den Kern. Vielmehr muss es, wie die Kunsthistorikerin Sonja Neef in der Metapher von »der *Bauhaus*« vorgeschlagen hat – um das schwierige Navigieren zwischen Schiff und Haus gehen. (Neef 2009: 23) Die Suche des *Bauhauses* nach kulturellen Artikulationen unter schwierigen Bedingungen mangelnder Bodenhaftung, sind der gegenwärtigen Verunsicherung der territorialen Strukturen, in denen wir leben, nicht unähnlich. Gerade deshalb ist das *Bauhaus* als Leuchtturm mit weltweiter Strahlkraft auch für das 21. Jahrhundert so relevant.

Literatur

- Baumhoff, Anja (2001): »Das Bauhaus«, in: Francois, Etienne/Schulze, Hagen (Hrsg.): *Deutsche Erinnerungsorte*, Band II, München: Beck, S. 584–600
- Betts, Paul (1996): »Die Bauhaus-Legende. Amerikanisch Deutsches Joint Venture des Kalten Krieges«, in: Lüdtke, Alf (Hrsg.): *Amerikanisierung. Traum und Alptraum im Deutschland des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart: Steiner, S. 270–290
- Bergrem, Wolfgang (1999): »Kultur als Identitätsgenerator in ostdeutschen Regionen«, in: Reese-Schäfer, Walter (Hrsg.): *Identität und Interesse. Der Diskurs der Identitätsforschung*, Opladen: Leske und Budrich, S. 181–204
- Bittner, Regina (2010): *Bauhausstadt Dessau. Identitätssuche auf den Spuren der Moderne*, Frankfurt am Main: Campus-Verlag
- Bober, Martin (2006): *Von der Idee zum Mythos. Die Rezeption des Bauhauses in beiden Teilen Deutschlands in Zeiten des Neuanfangs 1945 und 1989*, Kassel: Universität Kassel (Dissertation)
- Hilger, Andreas (2006): »Das Eigene und das Fremde«, in: *Mitteldeutsche Zeitung*, 7. Juni 2006
- ICOMOS – Internationaler Rat für Denkmalpflege (1996): *Report on the World Heritage List. The Bauhaus*, Nr. 729, Paris: Selbstverlag
- Meyer, Hannes (1980): »Die Neue Welt«, in: Meyer, Hannes (Hrsg.): *Bauen und Gesellschaft*, Dresden: Verlag der Kunst, S. 27–32
- Middell, Matthias (2008): »Der Spacial Turn und das Interesse an der Globalisierung in der Geschichtswissenschaft«, in: Döring, Jörg/Thielemann, Tristan (Hrsg.): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Sozial- und Kulturwissenschaften*, Bielefeld: transcript, S. 103–124
- Neef, Sonja (2009): »Einleitung«, in: Neef, Sonja (Hrsg.): *An Bord der Bauhaus. Zur Heimatlosigkeit der Moderne*, Bielefeld: transcript, S. 11–28
- Raabe, Paul (2002): *Kulturelle Leuchttürme: Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern, Sachsen, Sachsen-Anhalt, Thüringen, Ein Blaubuch nationaler Kultureinrichtungen in der Bundesrepublik Deutschland*, Leipzig: Ed. Leipzig
- Scott, Julie (2002): »World heritage as Model for citizenship. The case of Cyprus«, in: *International Journal of Heritage Studies*, Heft 2/2002, S. 100
- Trappschuh, Elke (1988): »Leitbild der Moderne«, in: *Handelsblatt*, 12. August 1988
- Turtinen, Jan (2000): »Globalising heritage. On UNESCO and the transnational construction of world heritage«, in: *Score Rapportserie*, Heft 12/2000, S. 12
- Volke-Bauer, Kristina (2003): »Ostdeutschlands Problem mit der kulturellen Substanz. Gesellschaftliche Dimensionen des kulturellen Wandels«, in: Volke-Bauer, Kristina/Dietzsch, Ina (Hrsg.): *Labor Ostdeutschland. Kulturelle Praxis im gesellschaftlichen Wandel*, Halle/Saale: Kulturstiftung des Bundes, S. 37–58
- Wallerstein, Immanuel (2000): »Globalization or the Age of Transition«, in: *International Sociology*, Volume 15/2, S. 251–267, siehe unter: <http://iwallerstein.com/wp-content/uploads/docs/TRAJWS1.PDF> (letzter Zugriff: 20.8.2015)